

Bezugspreis:
Monatlich 95 Pfg., vierteljährlich 2,85 M.
frei ins Haus. Bei der Post abgeholt 90 Pfg.
und M. 2,70, auch den Briefträger
M. 1,04 und M. 3,12.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan.
Hessischer Landrat.
Sonderpreis: Anschlag Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Redaktion: Dr. Albert Sieber, a. d. Lahn, Samstag, den 29. Juni 1918.

Anzeigenpreis:
Die flächenhaltige Seite oder deren Raum
20 Pfg. Bei Stellenanzeigen und kleinen
Anzeigen ist die vierte Aufnahme umsonst.
Kleinanzeigen 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Freitag bis Sonntag bis 6 Uhr am Abend.
Nachmittag nur bei Wiederholungen und
besonderer Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 149.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 29. Juni 1918.

49. Jahrgang.

Hungersnot in Petersburg.

Deutscher Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 28. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Kege Tätigkeit der Engländer
beiderseits der Somme. Auch in
anderen Abschnitten, zwischen
Yper und Marne nahm das Ar-
tilleriefeuer am Abend zu.

Heute früh steigerte sich das
Feuer des Feindes beiderseits
der Yper zwischen Baillou und
Bethune und südlich der Aisne
zu großer Stärke.

Unsere Artillerie nahm den
Kampf kräftig auf. In einzelnen
Abschnitten haben sich Infante-
riegescheite entwickelt.

Starker Fliegerkampf führte
zu heftigen Luftkämpfen. Un-
sere Flieger schossen gestern 25
feindliche Flugzeuge und einen
Fesselballon, unsere Flug-Ab-
wehrgeschütze fünf feindl. Flug-
zeuge ab.

Hauptmann Berthold errang
seinen 37., Leutnant Löwen-
hardt seinen 29., Leutnant Ru-
men seinen 26. und 27. Luftsieg.

Der 1. Generalstabschef.
Ludendorff.

Im Gebirge erfolgreiche Abwehr;
an der Piave Bereitung eines Italien.
Uebergangsversuches.
Wiener Tagesbericht.

W. B. Wien, 28. Juni. Amtlich wird verlaut-
bart:

In Judikarien (Westitalien), im Arcoboden und
im Gitschule richtete der Italiener sein wirkungs-
loses Geschützfeuer weit hinter unsere Linien.
Im Brenna-Raum scheiterten mehrere feindliche
Uebergangsversuche an der Wachsamkeit unserer
Befehlstruppen.

An der venetianischen Gebirgsfront stand der am
26. heldenmütig verteidigte Col del Rosso, der
westlich davon gelegene Monte de Bal della sowie
der Raum westlich von Asiago unter starkem, an-
haltendem Artillerie- und Minenfeuer. Ein unter
Ausnutzung dieses Feuers südlich Canove ange-
setzter feindlicher Vorstoß wurde durch Abteilungen
des Infanterieregiments 72 blutig abgewiesen.

An der Piave wurde ein neuerlicher Uebergangs-
versuch der Italiener bei Fossalta vereitelt.
Die Piave fließt anhaltend Hochwasser.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kaiser an Bürgermeister Predöhl
von Hamburg.

Der Kaiser hat an den Bürgermeister Pre-
döhl zum heutigen Erinnerungstage seiner vor
25 Jahren erfolgten Wahl in den Senat folgendes
Telegramm geschickt:

„An dem Tage, an dem Sie auf eine 25jährige
Tätigkeit als Mitglied des Hamburger Senats
zurückblicken, eine Zeit, reich an Arbeit und Er-
folgen, gedankt ich Ihnen mit den warmsten Glück-
wünschen. Sie haben an Ihrem Teile
mitgewirkt an der vorbildlichen Entwick-
lung, die in den letzten Jahrzehnten bis zum
Ausbruch des Krieges die alte Hansestadt Ham-
burg zu neuer Blüte geführt hat. Durch Ihre Ar-
beit und gefundenen Unternehmungsgabe hat sich
Hamburg eine Bedeutung in der Welt erkämpft,
auf welche das ganze deutsche Vaterland stolz war.
Möge es Ihnen vergönnt sein, auch in der kom-
menden Friedenszeit Ihre Kräfte dem Wieder-
aufbau von Handel und Schifffahrt zu
widmen und es erleben, wie die durch den Krieg
geschlagenen Wunden heilen und überall sich neues
fröhliches Leben regt.“
Wilhelm I. R.

Keine japanische Intervention in Sibirien.

S. a. g. 28. Juni. Reuters meldet aus Washing-
ton: Die Regierung in Tokio hat, wie halbamt-
lich verlautet, beschlossen, das Ersuchen der
Entente um Intervention in Sibirien zu inter-
venieren, abzuschlagen. Die Regierung
verpflichtet sich, die Vorkämpfer des Japanismus
nicht ab, daß die Entente oder die Vereinigten Staaten
ihre Absicht aufgeben, Rußland wieder aufzuheben
und in der Bekämpfung des deutschen Einflusses
zu unterstützen. (?) Ein hochgestellter Beamter er-
klärte, durch die Aufgabe der japanischen Militär-

Expedition würden die Freunde Rußlands in ihrer
Absicht bekräftigt, jene Elemente zu unterstützen, die
die Ordnung in Rußland wieder herstellen wollen.
Oesterreich-Ungarn.

Ende des Budapest Streiks. — Die ungarische
Wahlreform.

Budapest, 27. Juni. Nach vierstägiger, infolge
des allgemeinen Arbeiterstreiks eingetretener
Pause erscheinen morgen wieder alle Zeitun-
gen. Der Streik, der hier und in der Provinz ohne
Ausnahme verlief, ist völlig erfolglos geblieben,
da die Arbeiter bedingungslos die Arbeit wieder
aufgenommen haben.

Im Abgeordnetenhaus wird die Wahlrechts-
vorlage von der nächsten Woche an täglich in
achtstündigen Sitzungen beraten werden, so daß
die Vorlage im höchsten Maße bis drei Wochen er-
ledigt sein dürfte.

Kerenski in London.

Nachdem Kerenski auf dem Londoner Arbeiter-
kongress seine Rede beendet hatte, fragte ein Dele-
gierter, was Kerenski eigentlich vertritt, und fügte
hinzu, wenn Kerenski habe kommen dürfen, wes-
halb Krasnow denn nicht. Der Vorsitzende er-
klärte, daß sich eine Frage hinsichtlich eines an-
sehnlichen Mannes wie Kerenski nicht allein eine
Beleidigung, sondern selbst eine sehr grobe Belei-
digung sei. Es entstand darauf eine große Un-
ruhe. Schließlich wurde beschlossen, daß die Un-
ruhestifter von der Konferenz ausgeschlossen wür-
den.

Wer in England heute eine indiskrete, kritische
Frage sich erlaubt, wird gemeinhin an die Luft ge-
setzt. Aber Recht hat der indiskrete Frager schon
gehabt, denn es ist ganz merkwürdig, daß trotz der
Schwierigkeit des heutigen Lebens ganz unvor-
sichtlich auf einmal der abgelebte frühere russ. Diktator
Kerenski in London aufleuchtet und zwar gerade zur
Zeit des engl. Arbeiterkongresses. Das steht
doch sehr nach beistellter Arbeit aus, und darum
würde sogar die Frage berechtigt gewesen, mit wie-
viel hundert Fund Sterling Lloyd George den „an-
sehnlichen“ russ. Kriegsheerführer
Kerenski für seine neue Rolle angeworben hat.

Die englische Regierung und die Arbeiter.

S. a. g. 28. Juni. Aus London wird gemeldet:
Die Arbeitermitglieder der britischen
Regierung haben sich gestern über ihre Stellung
beraten im Zusammenhang mit dem Beschluß der
Arbeiterkonferenz, den Vorkriegsstand zu kündigen.
Es wurde beschlossen, vorläufig nicht auszu-
treten.

Lloyd George als Kaiser des deutschen Namens.

Feldmarschall von Hindenburg hat in seiner
Ansprache an den Deutschen Kaiser bei der stillen
Feier anlässlich des dreißigjährigen Kaiserlichen
Regierungsjubiläums ein Wort Lloyd Georges zitiert,
das dieser in seiner Rede vom 7. Juni 1918
in den Londoner „Commons“ vor den
Vertretern einer Vorkriegsvereinigung von uns
Deutschen gebraucht hat. Die „Welt“ hat es un-
genannt. Der Wortlaut der Rede liegt jetzt vor.
Laut „Times“ vom 8. Juni 1918 äußerte sich
Lloyd George wie folgt:

„Wir durchleben angsterfüllte Tage... Die
Krisis ist nicht vorüber, aber mit einem starken
Glauben werden wir uns durchringen und dann:
wehe der Welt! Im Interesse der Zivilisa-
tion, im Interesse der menschlichen Rasse muß
sie aufgeklärt werden. Wir können nicht zugeben,
daß die Welt kann nicht zugeben, daß die Welt wie-
derkehrt, um das Leben von Millionen zu ver-
dunkeln und Millionen von Seelen zu ver-
nichten. Das ist es, wofür wir kämpfen.“

Diese höfliche Verleumdung eines mit un-
erklärter Standhaftigkeit und nie gekanntem Hel-
denmut um sein Leben und seinen Besitzstand
kämpfenden Volkes kann niemand anders als den
Vorkriegsminister selbst treffen. Nur die erbärmliche
Demagogie greift zu derart verwerflichen Mitteln,
um die niedrigen Instinkte niederer Rassen aufzu-
wecken. Wer schämt sich das? Wer aber so
schamlos, so über alle Massen gemein aus diesem
Verleumdungsschmaus wie Lloyd George, hat das
Recht verweigert, ernst genommen zu werden.

„Unzufriedenheit“ im Landvolk.

Es ist hinreichend bekannt, daß die gegenwärtigen
Kriegsüberstände über die Wirkungen des Land-
volkes ausschließlich Zweck der Zerschlagung u.
Rückführung verfolgen, um so in unverantwortlicher
Weise über die wachsende Not zu beruhigen. Die
Loben von der Gabel-Agenter veröffentlichte Rei-
sberichte verrät nun eine neue Methode der Lügen-
schaft. Es werden in dieser gefährlichen Ueberflut
nämlich nur einige hunderttausend Konnen ver-
renter Konnoe zugegeben, eine Summe, die natür-
lich dem tatsächlichen Gesamtverlust der Alliierten
bei weitem nicht entspricht. Dann heißt es sum-
marisch: „Die Verluste der Alliierten durch Un-
zufälle im Meer sind während des Monats
Mai außerordentlich hoch.“

Momentbilder aus Großrußland.

W. B. Der „Verl. Lokalanzeiger“ berichtet aus
Gens: Aus Moskau meldet Gens: Der erste
Versuch nach dem Plan Lenins, bewaffnete Arbei-
ter zu veranlassen, um Nahrungsmittel aus den
Dörfern aufzukreiden, ist jämmerlich gescheitert.
Die Bauern weigerten sich, Nahrungsmittel herzu-
geben. Tausende Arbeiter, verurteilt zu 8 und
mehr Jahren Gefängnis.

Hungersnot in Petersburg.

W. B. Dem „Verl. Lokalanzeiger“ aus Kotter-
dam zufolge meldet die „Times“ aus Petersburg,
daß bekanntgegeben wurde, daß in den nächsten
drei Tagen Brot oder Kartoffeln nicht bereitet
werden. Die Bevölkerung muß von Vorräten
leben. Männer und Frauen sind vielfach er-
schöpft auf der Straße nieder.

Die Neubildung einer russ. Armee.

W. B. Moskau, 28. Juni. Die hiesige Presse
meldet: Im Gouvernement Wolgda geht die For-
mierung der Militärkommissionen sehr langsam
vor sich. Es herrscht großer Mangel an militä-
rischen Spezialisten. Nach einem Befehl des Mil-
itärkommissariats des Moskauer Eisenbahnbezirks
erstreckt sich die Einberufung auch auf die Eisen-
bahnbeamten.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur mel-
det, daß die Organisation der sozialistischen Kräfte
in dem gute Fortschritte macht.

Die Zeitungen in Wolgda bringen Neuheiten
der Ententevertreter in Wolgda, daß die
Sowjet-Regierung fester stehe, als sie anfangs
angenommen hätten.

Nach einer Meldung der Petersburger Agentur
aus Tschelent ist in Buchara eine revolutionäre
Bewegung im Gange.

Fleisch- und weizenlose Tage in Nordamerika.

Die Amerikaner spüren die Folgen der Kriege,
in den sie sich unbedachtweise haben hineinstürzen
lassen, bereits länger, als wir annehmen. Das so-
genannte Land der unbegrenzten Möglichkeiten,
das nicht genug mit seinen Hilfsquellen probieren
kann, ist nicht einmal imstande, seine eignen Be-
wohner auf dem Friedensfuß zu ernähren. Mit
großem Vergnügen werden die Amerikaner das
Kriegsbrod, das sie dem Präsidenten Wilson
verdanken, nicht essen; das kann man wenigstens
aus folgender Stelle eines amerikanischen Briefes schlie-
ßen. Der Brief ist aus dem Staate Oregon vom
13. Februar dieses Jahres datiert. Der
Schreiber äußert sich über die Verhältnisse in sei-
nem Orte:

Wir müssen uns auch hier den augenblicklichen
Zeitverhältnissen anpassen. Wir haben unsere
Fleisch- und weizenlosen Tage und essen
beträchtlich viel Kriegsbrod jetzt. Die Nahrungs-
mittel sind knapp, und der Ertrag ist noch knapper.
Wenn man bedenkt, daß Oregon einer der
bedeutendsten Staaten der Union für die Ausfuhr
von Weizen und überhaupt für landwirtschaftliche
Erzeugnisse ist, so gestaltet sich das allerlei Rückschlüsse
auf die sonstigen Verhältnisse im Lande.

England.

Die Grippe in London.

Bern, 27. Juni. London wird gegenwärtig
von einer schweren Influenza-Epide-
mie heimgesucht. Täglich werden etwa 1000
Krankheitsfälle gemeldet.

Regierung und Presse in England.

Bern, 28. Juni. Unter der Ueberschrift
„Vollständige Volkshüter“ erzählt die
Times vom 20. Juni, daß Lord Beaver-
brook, der englische Werbeminister, einen Sam-
melpunkt für die überseische Presse in London
eingegründet habe. Die beglaubigten Vertreter der
neutralen, verbündeten und reichsbritischen Presse
sollen nun mit dem Nachrichtenministerium in Ver-
bindung treten. Es handelt sich um 200 bis 300
Serichterstatter, die u. a. eine Nachrichtenbibliothek,
ein Schreib- und ein Lesezimmer vorfinden. Natür-
lich sind auch alle Gelegenheiten zum Telepho-
nieren, Telegrammieren und Kabeln vorhanden.
Die Mitglieder können sich unmittelbar mit allen
Regierungsstellen verbinden lassen, die ihnen über
bestimmte Fragen am besten Auskunft erteilen
können. Außerdem wird ihnen der Besuch aller
möglichen Einrichtungen und Unternehmungen er-
leichtert. Lord Beaverbrook sagte in seiner Be-
gründungsrede, die fremden Journalisten müßten
den Sammelpunkt besuchen, um den Geist des eng-
lischen Volkes kennen zu lernen. Der Geist eines
Volkes liege im gegenwärtigen Kriege so wichtig wie
der Kampf auf dem Schlachtfelde. Früher, zur
Zeit der Seemarine, sei das anders gewesen,
aber heututage bänge alles von dem Willen und
Entschluß des Volkes ab. So wesentlich wie die
Moral für die Flotte sei die Ueberzeugung des
Volkes für eine erfolgreiche Führung des Krieges.
Das Nachrichtenministerium betreffe die Bericht-
erstatter als vollstündige Volkshüter und lege
ihnen: Ihr habt hier die Möglichkeit, das engl. Be-
volk kennen zu lernen. Wir erwarten mit Zuver-
sicht euer Urteil.

Baumwolle-Knappheit in England.

W. B. Berlin, 27. Juni. Durch den U-Bootkrieg
fehlt es unsern Feinden an allen wichtigen Roh-
stoffen. Unter ihnen nimmt auch die Wolle
einen nicht unbedeutenden Platz ein. Die Knapp-
heit des britischen Juteschiffes daran ist, erklärte kürzlich
laut „Norddeutsche Post“ der Vorsitzende des Roh-
stoffkomitees in einer Rede in London. Er betonte, daß die durchschnittliche mo-
natliche Zufuhr zur Zeit höchstens 13.000 Tonnen
betrage. Die Lage zeige eine Neigung zu bevor-
stehenden Schwankungen für den Fall, daß im
Schiffahrtverkehr irgend ein weiterer, wenn auch
nach so kleiner Maßstab erfolglos sollte. Dieser
Umfang sei umso unbefriedigender, als Frankreich
fortwährend auf Vorrat dränge. Bis jetzt sei
Großbritannien nicht in der Lage gewesen, diesem
Drängen Folge zu geben.

Rußland.

Das hungernde Petersburg.

Aus dem hungernden
Petersburg meldet der Vertreter der Times unter
dem 26. Juni:

Die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln
hat jetzt einen sehr kritischen Punkt er-
reicht. Wöchentlich wird zwei oder drei Tage hin-
tereinander kein Brot verteilt. Dafür gibt es für
die Person ein halbes Pfund Kartoffeln und eben-
soviel Dörrgemüse. Heute wurde bekanntgemacht,
daß es von morgen an drei Tage lang weder Brot
noch Kartoffeln gibt, wie auch mit Dörrgemüse
begnügen müssen. In den Straßen sieht man hin-
fing Männer und Frauen der Erschöpfung ohnmäch-
tig umfallen. Die Wolvoje Widoosti schreibt: Da
hungernden Bürger suchen gierig in den Müllab-
fällen, und den Reichen kaufen noch etwas Ekstrem
ja sie leiden sogar den Mangel an frischem an der
Straßenenden aufgehängten Bekleidungsgegenstände
Was nur irgendwelchen Wert hat, bringt man zum
Reichthum, um Nahrung kaufen zu können. Alles,
was auf militärischem oder politischem Gebiet ge-
schrieben, gerinnt in nichts neben dieser Hungers-
not, zu der sich eine unerhörte Knappheit aller Roh-
stoffe und Arbeitskraft gesellt. So wird die Lösung
der wirtschaftlichen Schwierigkeiten viel dringender
als die Bekämpfung der politischen Unruhen. Hun-
derte von bewaffneten Arbeitern, von der Peters-
burger Stadtverwaltung ausgeschieden, laufen die
Dörfer ab, um Getreide auszuheben für die ver-
hungerte Stadt. Dabei kommt es oft genug zu
blutigen Zusammenstößen mit den Bauern. Zwi-
schen Petersburg und Moskau wurde dieser Tage
ein Lebensmittelzug überfallen; man raubte alle
Wagen aus und Wägel oder verwundete die Be-
gleiter.

Warum Frankreich nicht Frieden schließen kann,
erklärt die Pariser Zeitung „Le Paris“ ihren
Lesern mit folgender wenig erhebender Betrach-
tung: Der Friede hängt nicht von uns ab. Die
englischen Arbeiter haben es unabweisbar gesagt,
ebenso wie Wilson und Lloyd George: England
und Amerika schlagen sich nicht nur für uns, son-
dern für ihr eigenes Heil. Wenn wir die Nach-
giebigkeit hätten, auf Nachschubbringen zu ver-
zichten, würden England und Amerika doch nicht
Frieden schließen. Sollten wir einen Sonderfrie-
den schließen wie Rußland, so würden England
und Amerika als Herren der Meere, keine Lebens-
mittel mehr für uns durchlassen, sie würden Frank-
reich blockieren wie Deutschland, und die einzige
Folge unserer Unterwerfung wäre die schrecklichste
Hungersnot. Das Gedankenspiel ist wertvoll — auch
Frankreich ist bereits dem Schicksal der angelsächsi-
schen Erpressermächte verfallen und beginnt zu füh-
len, daß es nur ein weiteres Serbien oder Grie-
chenland wird, wenn es kein Rumänien oder Ruß-
land sein will. Das ist eine bittere Bille für das
gallische „Moiere“-Bewußtsein!

Ein unfreundliches Echo aus dem feindlichen Lager.

W. B. Lugano, 27. Juni. Die Rede Rühlmanns
findet in der leidenden italienischen Presse eine fast
ausnahmslos scharfe und höflich abweisende Be-
urteilung. „Giornale d'Italia“, das Organ Con-
sinos, schreibt: Die deutsche Presse, zu allem fähig,
hat es diesmal für möglich gehalten in kontinieren
Tönen zu reden. Das ganze läuft aber wiederum
auf eine neue Friedensoffensive hinaus, gegen die
die Entente gewappnet sein muß. Tribuna, sagt,
die Erklärung Rühlmanns, daß der Friede nicht
allein durch die Macht der Waffen erreicht werden
könne, sei außergerade in der Stunde eines Deut-
schen und dazu ansehn, das Vertrauen der Mit-
telmächte auf die Kraft der Waffen zu vermindern.
Auf der anderen Seite sei sie geeignet, die Zuver-
sicht der Ententevölker zu heben.

Ein nicht minder unfreundliches Echo schallt uns
aus der französischen und englischen
Presse entgegen. Da bleibt eben auch für
den Friedliebsten nur mehr der Appell an Hinden-
burgs scharfes Schwert und Ludendorffs jermal-
menden Hammer übrig.

Deutscher Abendbericht.

W. B. Berlin, 28. Juni, abends. (Amtlich.)
Nördlich der Yper und südlich der Aisne kämpfen
wir in Abwehr heftiger Teilangriffe des Feindes.

Im Interesse des Burgfriedens.

München, 27. Juni. Die Direktion des
Münchener Schauspielhauses hat auf Ersuchen des
Kabinetts des Königs Schillers Drama „Die
Raute“, das am Dienstag zum zweiten Male auf-
geführt werden sollte, und gegen das der Er-
zbischof von München in seiner Kriegserklärung
genommen hat, im Interesse des Burgfriedens
vom Spielplan abgesetzt.

Die Erledigung des Beschießungskompromisses.

Berlin, 27. Juni. Das Beschießungskompromiss
wurde heute im Hauptsaal der Erledigung
nabe geführt, und zwar unter Zustimmung sämt-
licher Parteien, von den Konservativen bis zu den
Sozialdemokraten. Die Vermögensbesteuerung
wird in Höhe von 1 bis 5 v. H. vorgenommen.
Erleichterung des Mehrertragssteuern beginnt
bei 3000 Mark bei einem Gesamteinkommen von
mindestens 10.000 M. steigend von 5 bis 50 v. H.
unter Durchschneidung des Mehrertragssteuern. Die
entbittete Befreiung des Kompromisses erfolgte
gestern in einer Versammlung sämtlicher Proleten.
Der Unterzeichnung des Kompromiss-
entwurfs enthielten sich nur die Unabhän-
gigen. Der Antrag ging heute an den Haupt-
ausführer und befindet sich dort bereits in Arbeit.

Wegpreis:
 1. Jahrgang 2,50 Mk., vierteljährlich 2,50 Mk.
 2. Jahrgang 2,70 Mk., vierteljährlich 2,70 Mk.
 3. Jahrgang 2,90 Mk., vierteljährlich 2,90 Mk.
 4. Jahrgang 3,10 Mk., vierteljährlich 3,10 Mk.

Frei-Beilagen:
 Sommer- und Winterprogramm.
 Sommer- und Winterprogramm.
 Sommer- und Winterprogramm.

Ersteilung:
 Sommer- und Winterprogramm.
 Sommer- und Winterprogramm.
 Sommer- und Winterprogramm.

Maffauer Botte

Anzeigenpreis:
 Die Anzeigenpreise sind nach dem Raum
 20 Pfg. pro Zeile und Tag.
 Anzeigen 10 bis 15 Zeilen 1,00 Mk.
 Anzeigen 16 bis 20 Zeilen 1,50 Mk.
 Anzeigen 21 bis 25 Zeilen 2,00 Mk.
 Anzeigen 26 bis 30 Zeilen 2,50 Mk.
 Anzeigen 31 bis 35 Zeilen 3,00 Mk.
 Anzeigen 36 bis 40 Zeilen 3,50 Mk.
 Anzeigen 41 bis 45 Zeilen 4,00 Mk.
 Anzeigen 46 bis 50 Zeilen 4,50 Mk.
 Anzeigen 51 bis 55 Zeilen 5,00 Mk.
 Anzeigen 56 bis 60 Zeilen 5,50 Mk.
 Anzeigen 61 bis 65 Zeilen 6,00 Mk.
 Anzeigen 66 bis 70 Zeilen 6,50 Mk.
 Anzeigen 71 bis 75 Zeilen 7,00 Mk.
 Anzeigen 76 bis 80 Zeilen 7,50 Mk.
 Anzeigen 81 bis 85 Zeilen 8,00 Mk.
 Anzeigen 86 bis 90 Zeilen 8,50 Mk.
 Anzeigen 91 bis 95 Zeilen 9,00 Mk.
 Anzeigen 96 bis 100 Zeilen 9,50 Mk.

Anzeigen-Annahme:
 Für die Anzeigenannahme sind 50 Pf. zu zahlen.
 Nachzahlung nur bei Wiederholungen und
 pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
 Postfach 12362 Frankfurt.

Nr. 149.

Simburg a. d. Lahn, Samstag, den 29. Juni 1918.

49. Jahrgang.

+ Zur Frage der konfessionellen Erziehung der Kinder aus Wiesbaden.

Nach Gesetz sind die Kinder aus Wiesbaden in der Religion des Vaters zu erziehen. Haben sich indessen die Eltern dahin geeinigt, daß die Kinder in einer anderen Religion als der des Vaters erzogen werden sollen, so ist nach der wiesbadener Ministerial-Resolution vom 7. Dezember 1848 sowie nach dem Gesetz vom 21. Februar 1849 und nach der Verfügung vom 21. Februar 1849 der gemeinsame Wille der Eltern maßgebend, dem von Amts wegen kein Hindernis in den Weg gelegt werden darf. Das Gesetz befolgt die für Preußen erlassene Deklaration vom 21. November 1803 und die königliche Dekrete vom 17. August 1825. Hiernach verbleibt es bei der Bestimmung des § 78, Lit. II, 2 des allgemeinen Landrechts, nach welcher niemand ein Recht hat, den Eltern zu widersprechen, so lange diese über den ihren Kindern zu erteilenden Religionsunterricht einig sind.

Die soll aber festgestellt und namentlich für die Schule erwiesen werden, daß die Eltern sich gemeinsam einverstanden haben, ihre Kinder in einer anderen Konfession als in der des Vaters unterrichten zu lassen? Offenbar wird der Erweis am einfachsten und natürlichsten dadurch erbracht, daß der Vater allein oder im Beisein seiner Frau vor dem Richter der Schule, der ein Kind anvertraut werden soll, die entsprechende Erklärung abgibt. Man hat es aber für gut befunden, auf etwas verständlicherem Wege den gemeinsamen Willensentschluß feststellen zu lassen. So sollen nach einer Verfügung der königlichen Regierung zu Potsdam vom 17. Oktober 1902 die Eltern, die ihre Kinder nicht in der Religion des Vaters unterrichten lassen wollen, vor dem zuständigen Landrat, Richter oder Notar, in freisicheren Städten vor dem Polizeidirektor persönlich erscheinen und ihren Willen in Betreff der religiösen Erziehung ihrer Kinder zu Protokoll geben. Verfügungen ähnlichen Inhalts erhielten im Anfang unseres Jahrhunderts die anderen preussischen Bezirksregierungen. Die entsprechende Verordnung der königlichen Regierung zu Wiesbaden vom 9. Februar 1904 ging weit über die erwähnten Verfügungen der Regierung zu Potsdam hinaus. Sie stellt es den Eltern nicht frei, ihre Erklärung vor dem Richter oder einem Notar abzugeben, also vor Beamten, von denen die Eltern unabhängig sind und keine unbefugte Beeinflussung zu befürchten haben, sondern sie verlangt, daß die Eltern persönlich vor dem Landrat erscheinen sollten. Am meisten aber mußte es Befremden und Mißfallen erregen, daß die Wiesbadener Verfügung die Erfüllung des gemeinsamen Willens der Eltern nur dann in Aussicht stellt, wenn der Antrag der Eltern für begründet erachtet wird.

Von wem? Offenbar vom Landrat! Und wenn dieser den Willensentschluß der Eltern nicht für begründet erachtet, so erhält der Antragsteller trotz des entgegenstehenden Wortlautes des geltenden Gesetzes einen abschlägigen Bescheid, obwohl nach dem Naturrecht allein die Eltern über die religiöse Erziehung der Kinder zu bestimmen haben. Auch aus dem Grunde mußte die Verfügung der königlichen Regierung Bedenken erregen, weil die Eltern fernerer Familien, die in einem von der Bahn und vom Landratsamt weit entfernt gelegenen Dorfe wohnen, häufig beim besten Willen nicht gemeinsam vor dem Landrat erscheinen können. Allerdings kann der zuständige Bürgermeister dem Landrat zur Entgegennahme der protokollierten Erklärung der Eltern bevollmächtigt werden; aber nur in ganz seltenen und zwingenden Fällen sollte dies geschehen. Erst in letzter Zeit ist in dieser

Sicht eine Änderung eingetreten. Nach einer Verfügung der königlichen Regierung zu Wiesbaden vom 18. Februar 1913 sind nämlich auf Wunsch der Beteiligten die Bürgermeister mit der Aufnahme von Umwandlungsanträgen in weitgehender Weise zu beauftragen. Ferner hat die Regierung nach Maßgabe eines Ministerialerlasses die Bürgermeister in Gemeinden von mehr als 1500 Einwohnern angewiesen, konfessionelle Umwandlungsanträge entgegenzunehmen, und hat sich damit einverstanden erklärt, daß alle Bürgermeister des Reiches höchst vom höchsten Landrat zur Aufnahme der Umwandlungsanträge ermächtigt worden sind.

Anfolge des Krieges sah sich die Regierung zu Wiesbaden veranlaßt, bei der Schulaufnahme von Kindern, deren Vater im Krieg gefallen ist, ihre bisherige Forderung zu mildern. Diese Kinder sind in der Religion zu unterrichten, nach deren Ritus sie getauft worden sind. Die Art der Taufe gilt in diesem Falle als hinreichendes Kennzeichen des gemeinsamen Willens der Eltern.

Können wir somit auch anerkennen, daß im Laufe der Zeit manche unerträgliche Härten der für den Regierungsbezirk Wiesbaden geltenden Verordnung vom 9. Februar 1904 beseitigt worden sind, so besteht doch immer noch die Verordnung als solche, und sie kann noch wie vor in gewissen Fällen die Wirkung haben, daß der eigentliche Zweck des Gesetzes vereitelt wird. Das Gesetz verlangt, daß dem gemeinsamen Erziehungswillen der Eltern von Amts wegen kein Hindernis in den Weg zu legen ist. Die angeordnete Verordnung wird aber manchemal die Ausführung des gemeinsamen Erziehungswillens der Eltern empfindlich stören, zuweilen geradezu verhindern. Auf diese Weise ergibt sich klar, daß die angeführte Regierungsverordnung vom 9. Februar 1904 und die entsprechenden Vorschriften der übrigen preussischen Bezirksregierungen dem Geist und Zweck des Gesetzes schroff widersprechen u. daher als gehoblich abzulehnen sind.

Als ein Bürger von Soden, der wegen Nichtbeachtung der behaupteten Verfügungen einen Strafgehalt erhalten und dagegen Einspruch erhoben hatte, wurde er mit Recht im Jahre 1913 vom zuständigen Schöffengericht und von der Strafkammer freigesprochen. Und auch der I. Strafsenat des Kammergerichts hat in einem ähnlichen Falle durch sein Urteil vom 6. Februar 1911 die Vorschriften der Bezirksregierungen (in Betreff des persönlich zu stellenden Ein- oder Umwandlungsantrages) der Eltern vor Landrat oder Richter) als ungültig erklärt und in der Urteilsbegründung die Gesetzesvorschrift betont: „So lange die Eltern über den ihren Kindern zu erteilenden Religionsunterricht einig sind, hat kein Dritter ein Recht, ihnen darin zu widersprechen.“

Bei solcher Sachlage läßt sich auf die Dauer auch die Wiesbadener Verfügungen vom 9. Februar 1904 unmöglich aufrecht erhalten. Ihren ist gewiß menschlich, und Fehler können vorkommen; nur darf man nicht am Irrtum beharrlich festhalten, zumal in unserer Zeit, in der bei vielen Völkern, wie die Erfahrung zeigt, die Achtung vor Autorität und Gesetz leider sehr im Schwund begriffen ist. Da müssen vor allem die Verwaltungsbehörden in rückhaltloser Beachtung und Wahrung der Gesetze dem Volke mit gutem Beispiel vorangehen und ängstlich darauf bedacht sein, daß sie zu keine Verwaltungsmaßnahmen ergreifen, die einem Gesetze widersprechen.

Es ist mit Freude zu begrüßen, daß die königliche Regierung zu Regensburg in berechtigter Würdigung der angeführten Gründe am 17. März 1918 folgende Verordnung erlassen hat: „Will ein Vater sein aus einer Kirche hervorgegangenes Kind in einer anderen Religion erziehen lassen, so mußte er bisher... eine entsprechende Willenserklärung

vor dem Gericht oder dem Notar oder dem Landrat oder Amtsrichter oder... dem Oberbürgermeister abgeben... Infolge der neueren Rechtsprechung des Kammergerichts wollen wir fortan von dem Nachweis dieser besonderen Form der Erklärung absehen. Die erwähnten Verfügungen werden deshalb hiermit aufgehoben und durch die Bestimmung ersetzt, daß seitens der Schule die Willensmeinung des Vaters nur zweifelsfrei festgestellt und eine von ihm unterschriebene Erklärung zu den Schulaften gebracht wird, bevor ein Kind zum Unterricht eines anderen Bekenntnisses zugelassen wird.“

Man darf wohl die Hoffnung hegen, daß auch die anderen preussischen Bezirksregierungen die Rechtsprechung des Kammergerichts beachten u. so viel Sinn u. Verständnis für die ersten Forderungen unserer Zeit haben werden, daß sie das läbliche Beispiel der königlichen Regierung von Regensburg bald nachahmen werden.

+ Zur Besteuerung des Luxus.

Ueber die Verdrängung der Luxusbesteuerung braucht man in der gegenwärtigen Zeit wohl kaum mehr zu streiten. In den gegenwärtigen Steuerverhältnissen ist die Regierung auch dieser Forderung einer Luxusbesteuerung wenigstens einigermassen entgegengekommen. Freilich ist das Hauptziel damit noch nicht erreicht: eine möglichst umfassende Besteuerung des Luxus in seinen gesamten Erscheinungsformen. Erst wenn es steuerrechtlich gelingt, eine derartige allgemeine Erfassung des Luxusaufwandes durchzuführen, wird diese Steuerquelle große Erträge bringen.

Vom Standpunkt der ausgleichenden Gerechtigkeit wird gerade in der Kriegszeit und der auf den Krieg folgenden Uebergangszeit die Luxussteuer als eine soziale Notwendigkeit empfunden. Schon jetzt im Kriege wird von den breiten Massen des Volkes mit sehr gemäßigten Gefühlen beobachtet, daß einzelne Volksteile trotz des langdauernden Kampfes sich einem Luxus hingeben, wie sie ihn früher gar nicht gekannt haben. Es ist dies ja eine Erscheinung aller langdauernden Kriege gewesen, daß bei aller Kriegsmühsal sich Luxus und Verschwendung einstellte. Beim Weltkrieg wird diese Möglichkeit gefördert durch die gewaltigen Einkommensvermehrungen und die zum Teil außerordentlich hohen Kriegsgewinne einzelner Kreise. Besonders da, wo Leute, die früher nicht zu den Wohlhabenden gehörten, auf irgendeine Weise durch den Krieg plötzlich zu großem Wohlstand gekommen sind, liegt die Gefahr eines übertriebenen Luxus nahe. Leicht verdient Geld und schnell erworbenes Reichthum reizen immer zu Luxusgaben. Nach dem Kriege aber hat die Volkswirtschaft ein Interesse daran, daß für unnütze Dinge möglichst wenig Aufwand gemacht wird, damit die sonst hierfür aufgewendeten Summen erspart und so der Kapitalneubildung zugeführt werden. Je mehr das Volk als Ganzes nach dem Kriege von seinem Jahreseinkommen zurücklegt, desto leichter kann der große Kapitalbedarf gedeckt werden, der sich beim Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens geltend machen muß. Je größer die Summen der so ersparten Gelder, desto rascher können die Wunden des Krieges geheilt werden, desto früher sind wieder die nötigen Produktionsmittel zu beschaffen, mit denen wir das ganze Wirtschaftsleben von neuem in floritem Gang bringen können. Nach dem Kriege haben wir in der ersten Zeit auch ein Interesse daran, daß die dann vorhandenen Arbeitskräfte möglichst für die Herstellung der notwendigen Gebrauchsgüter verwendet und nicht zu sehr in der Herstellung von entbehrlichen Luxusgütern festgelegt werden. Noch wichtiger ist es, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege nicht Millionen u. aber Millionen deutschen

Kapitals für Luxusbedarf ins Ausland geben. Der letztere Befehl kann ja durch entsprechende Einfuhrbestimmungen vorgebeugt werden. Noch besser aber ist es, wenn durch eine möglichst umfassende allgemeine Besteuerung des Luxusaufwandes der Verschwendungstrieb von vornherein eingedämmt wird. Ganz beiseite läßt sich der Luxus naturgemäß überhaupt nicht. Viele Leute haben für seine Befriedigung gern erheblich höhere Preise, so daß eine größere Schädigung der Luxusgeschäfte, trotz einer entsprechenden Steuer, kaum zu befürchten ist. Die erzieherische Wirkung, welche die Luxussteuer haben könnte, würde hauptsächlich darin bestehen, daß die Verschwendungssucht keinen zu großen Umfang annimmt und der Luxus auf ein vernünftigeres Maß zurückgeführt wird.

Geschäftliches.

Sum Tode verurteilt!
 St. Wiesbaden, 28. Juni. Gestern am zweiten Tag der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Hausmord angeklagten Ludwig Menna, wurde mit der Jugendvernehmung fortgesetzt. Gegen 11 1/2 Uhr wurde die Vernehmung geschlossen. Staatsanwalt Dr. Müller plädierte in der am Nachmittag fortgesetzten Verhandlung die Schuldfrage des Hausmords zu bejahen. Gegen 6 Uhr zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Sie bejahten die familiäre Schuldfrage des Hausmords und sahen die Tat als eine einheitliche an. Um 6 Uhr wurde das Urteil verkündet. Menna, der des Hausmords an dem Geiger Ruch zu schuldig befunden wurde, wurde zum Tode und Abrennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. R. der sich mit keinem Wort während der längsten Verhandlung vertheidigte, sich sehr beherrschte, war bei der Urteilsverkündung sehr erschüttert.

Der Schirm als Verdränger.
 St. Frankfurt, 28. Juni. Vor kurzem brach der 36-jährige Werkzeugmacher Wilhelm Lange aus der Sozialgasse in der gegenüberliegenden Wohnung eines Wärders ein und stahl 1200 Mark bares Geld und Schmuckstücke, ließ aber dafür seinen Regenschirm am Latort hängen und verteilte sich dadurch. Während er den Schirm nicht als sein Eigentum anerkennen wollte, streuten sich seine Schirmmutter und seine Frau außerordentlich, als ihnen Wilhelm Schirm „als gefunden“ von einem Kriminalbeamten vorgezeigt wurde. Lange erhielt, obwohl noch unbestraft, 18 Monate Zuchthaus.

Vermischtes.

Den eigenen Sohn erschlagen.
 St. Kadenheim a. Rh., 28. Juni. Ein Krieger über einen kleinen Schießplatz hat die hier wohnende Ehefrau Zimmermann ihren 17-jährigen Sohn mit der Art erschlagen. Die Frau stürzte sich dann mit einem zweiten noch kleinen Kinde in den Rhein. Während die Mutter noch lebend den Wellen entzogen werden konnte, ertrank das Kind. Die Frau, deren Mann im Felde steht, wurde dem Ringer Krankenhaus zugeführt.

Der Obsterker eingeschränkt.
 St. Kadenheim, 28. Juni. Die heftige Landesschneise hat die Vergütung der 10 Wundheilung von Frühholz beim Erzeuger mit sofortiger Wirkung aufgehoben, da damit ein großer Mißbrauch getrieben wurde. Von jetzt ab dürfen nur noch die amtlich bestellten Aufkäufer den Obsterker in Kadenheim betreiben. Jede Menge, die in anderen Dörfern betreiben wird, verfällt der Beschlagnahme. — Ob das Verbot hilft?

Von ihren eigenen Landeuten getötet oder vermurdet.
 Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten oder verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien ist im Mai 1918 wieder beträchtlich erhöht worden. Es wurden in diesem Zeitraum getötet: 72 Männer, 40 Frauen und 25 Kinder, und verletzt: 91 Männer, 80 Frauen und 85 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1918, also innerhalb der letzten 3 Monate, insgesamt 4066 friedliche französische und belgische Einwohner Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landeuten oder der Verbündeten Frankreichs geworden.

Der Schlangengraben.

Roman von M. Hohenhofen.
 (Nachdruck verboten.)
 28) „Wir werden so nie zu einer Uebereinstimmung kommen“, urteilte nun der Kommissar; dann wandte er sich an den Gefangenen: „Führen Sie den Verhafteten dorthin wieder zurück.“ An der Tür blieb Seine Weisung noch stehen; seine Augen suchten nochmals die Mutter, und in seinem Blick lag so viel Härte, so viel Liebe und eine innige Bitte.
 Dann erst trat er hinaus.
 XV.
 „Ich muß auch sie ersuchen, am Nebenzimmer noch etwas zu warten.“
 Diese Aufforderung galt Frau Frieda Wefenkamp, die daraufhin langsam zur Tür ging, an der sie nochmals stehen blieb.
 „Sie müssen mir glauben! Er spricht nur so, weil er nicht haben will, daß ich auch die Vergeltung und Strafe tragen soll.“
 „Gewiß! Die Entscheidung werden Sie bald hören. Warten Sie im Zeugenzimmer, bis ich Sie wieder holen lasse!“
 Dann ging sie still aus dem Amtszimmer.
 „Und nun?“ fragte der Kommissar den Kriminalbeamten Max Gallein. „Dah die Frau nur den Sohn retten will, daran zweifeln doch wir beide nicht.“
 „Rein!“
 „Aber die jetzige Erklärung des Verhafteten! Er hat damit genau das zugestanden, was Sie vorher behauptet haben.“
 „Das überrascht mich nicht.“
 „Dann müßten Sie aber doch auch die Lösung zu allem wissen!“
 Der Sandrißes streckte wiederum zärtlich das Kinn:
 „Wann ich mich nicht traue, dann weiß ich Sie aus.“
 „Sie müssen mich wenigstens Erklären Sie!“
 „Frieda Wefenkamp hat die Gestalt wirklich im Spiegel gesehen; und wenn er darüber schwärmt,

wenn ihm dieses Eingeständnis erst eine schwere Probe entzogen kommt, so möchte er nur die gleiche Person schämen, die Frau Frieda Wefenkamp neben ihrem Sohne noch mitreitet.“
 „Ich muß zugeben, daß Sie schon wiederholt manches vorhergesehen haben. Aber wer soll der sein, den beide zugleich retten möchten?“
 „Der Sohn will den Vater, die Frau den Gatten retten.“
 „Jetzt verstehe ich Sie! Das ist allerdings am naheliegendsten. Aber was können wir jetzt tun, um die letzte Lösung zu erzwingen? Um endlich diesen Fall an den Staatsanwalt weiterleiten zu können?“
 „Frau Frieda Wefenkamp wird so lange warten, bis sie wieder gerufen wird; dort kann sie niemand warnen. Ich selbst aber werde unterdessen Robert Wefenkamp auffuchen und ihn hierher bringen.“
 „A! Ob er folgen wird?“
 „Gewiß!“
 „Werden Sie ihn nicht sofort für verhaftet erklären?“
 „Rein! Er soll hier überrascht werden.“
 „Wenn Sie ihn hierher bringen, dann möchte ich es auch Ihnen überlassen, die Vernehmung zu führen.“
 „Gut! Ich denke, daß ich sehr rasch wieder hier sein werde.“
 Damit verließ Max Gallein das Bureau des Kommissars.
 Der Weg die steilen Amtsstufen hinunter zum Winkelfeld wurde beträchtlich schneller zurückgelegt als sonst von Max Gallein.
 Der Zufall war dem Kriminalbeamten auch besonders günstig, denn als er an der Wohnung Wefenkamps eintrat wurde ihm auf das erste Anzeichen sofort geöffnet.
 Robert Wefenkamp stand unter der Tür.
 „Was wünschen Sie?“
 „Sind Sie Robert Wefenkamp?“
 „Ja! Ich bin eben erst von einem Morgenpaziergang zurückgekommen.“
 „Kriminalbeamter Gallein. In einer Unter-

suchungsjahre ist Ihre Anwesenheit notwendig, weshalb ich Sie auffordern muß, mir sogleich zu folgen.“
 Die Brauen Robert Wefenkamps zuckten und schoben sich hoch; sein Blick ruhte dabei in durchdringender Schärfe auf Max Gallein, während er an diesen Frage stellte:
 „In welcher Untersuchungsjahre?“
 „Das kann ich jetzt selbst nicht angeben.“
 „Gut! Ich gebe sogleich mit. Ich möchte aber nur eine Verständigung auf meine Frau zurücklassen, die eben nicht anwesend ist.“
 Max Gallein nickte dazu nur, ohne eine weitere Erklärung abzugeben.
 Bald darauf erschien auch Robert Wefenkamp wieder, u. es wurde nun der Weg nach dem Amtsgericht eingeschlagen.
 Dabei mußte Robert Wefenkamp schon einige Male warten, bis ihm der schweigende Max Gallein folgen konnte.
 Als sie dann in das Amtszimmer traten, war dort nur Kommissar Mertens anwesend.
 Dieser erhob sich sofort; dann sagte er zu dem Kriminalbeamten Gallein:
 „Das Aktenmaterial liegt dort! Uebernehmen Sie nun das Verhör und sagen Sie es mir, wenn Sie irgendeine Anordnung für notwendig halten.“
 „Gewiß!“
 Robert Wefenkamp nahm den Platz auf dem ihm angewiesenen Stuhl ein, ohne irgendeine Frage zu stellen.
 „Sie müssen doch, daß gestern die Verhaftung Ihres Sohnes notwendig geworden ist.“
 „Ich weiß, daß er als Untersuchungsgefangener fortgeführt wurde.“
 „Wissen Sie auch, welche Tat ihm dabei zum Vorwurfe gemacht wurde?“
 „Ja!“
 „Der Mord an Siegfried Steinbrecher.“
 „Ich weiß es!“
 „Wissen Sie darüber etwas? Können Sie darüber irgendeine Aussage machen?“
 „Rein!“
 „Sie müssen also nicht, ob für Sie Wefenk-

kamp eine Betanlassung zu einer solchen Tat vorgelegen haben möchte?“
 „Rein!“
 Bei dem nun folgenden kurzen Schweigen blühte der Kriminalbeamte auf Kommissar Mertens und hob dabei wie zufällig den Zeigefinger hoch.
 Als dann Max Gallein wieder eine Frage stellte, ging Kommissar Mertens langsam aus dem Amtszimmer hinaus, was von Robert Wefenkamp nicht bemerkt wurde, da dieser der Tür den Rücken zuwandte.
 „Können Sie irgend einen Aufschluß darüber geben, wo Ihr Sohn in jener Nacht gewesen war?“
 In einem Briefe, der für die Unternehmung sehr wertvoll ist, wird ein Sohn erwähnt, der zwischen Steinbrecher und Wefenkamp liegt. Können Sie darüber eine Aussage machen?“
 Die Brauen Robert Wefenkamps schoben sich unmerklich hoch, aber er antwortete doch sofort.
 „Ich weiß davon nichts.“
 „Der Verdacht lastet also auf Ihrem Sohne, der die Tat mit aller Entschiedenheit in Abrede stellt; nun ist aber heute vor kaum zwei Stunden, Ihre Frau erschienen —“
 „Wer?“
 Robert Wefenkamp beugte sich langsam vor, als er möchte er falls verstanden haben.
 „Frau Frieda Wefenkamp.“
 „Dah — — — was wollte sie denn?“
 „Sie hat die Erklärung abgegeben, daß sie selbst aus Hohn und aus Rache den Schuß gegen Siegfried Steinbrecher abgefeuert habe.“
 „Sie? — — — Das ist ja Wahnsinn!“
 „Ich kann Sie verstehen! Auch von unserer Seite wurde dieses Geschehnis nur so aufgefaßt, daß Sie dadurch die so schwere Missetat gegen Ihren Sohn auf sich nehmen wollten, um ihr einziges Kind zu retten.“
 „Frieda — — — als ob — — — als ob sie damit Hilfe bringen könnte!“
 (Fortsetzung folgt.)

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 10 $\frac{1}{4}$ Uhr unsern guten, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager, Bruder und Onkel, Herrn

Georg Ludwig

Kriegsveteran von 1866 und 1870—71,

nach kurzem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ahlbach, Leipzig, Frankfurt, Essen, Limburg, Thalheim, den 27. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 3 Uhr statt. 5365

Das Exequienamt ist Montag 7 Uhr.

Mein Jesus, Barmherzigkeit!



Aus Feindesland erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Unteroffizier

Philipp Arzt

nach 3 $\frac{1}{2}$ jähriger, treuer Pflichterfüllung im Alter von 26 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem hl. Messopfer der Feuerwehrverein, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden. 5370

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Lorenz Arzt.

Neumühle bei Roth (Unterlahnkreis), den 27. Juni 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres nun in Gott ruhenden unvergeßlichen Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes und Schwagers, des Kraftfahrers

Sally Kahn

sagen wir allen unseren aufrichtigen, innigsten Dank. Insbesondere danken wir allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, dem Krieger-, Kaufmännischen- und Feuerwehrverein, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N.:

Frau Sally Kahn.

Hadamar, den 26. Juni 1918.

5171

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 3 Uhr unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Frau

Katharina Roth Witwe

geb. Schloffer

nach langem schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, öfters verleben mit dem heil. Sterbesakramenten, im Alter von 49 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. (5373)

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Kinder u. Enkelkinder, Limburg, Morheim, Gießen und Hadamar, den 27. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Markt 36 aus statt. Das feierliche Traueramt findet am Montag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dom statt.

Gewandte Schneiderin

nimmt Arbeit in und außer dem Hause an. Geht auch auswärtig. Off. unt. 5361 a. d. Exp.

Gewandte Schneiderin

5363
für einige Wochen aufs Land für Haus und Garten gesucht. u. Tröstl, Baderstraße 11.

Haushälterin

in kleineren kathol. Ort im Taunus, mit kath. Kirche und Pfarramt, zur Führung des Haushaltes zu einzelnen Herren Witwen mit 12jähr. Tochter, welche sich im Pensionat befindet, gesucht.

Eintritt kann sofort oder nach Uebereinkunft erfolgen. Katholische, sehr gut empfohlene Personen, wollen sich mit Angabe der Bedingungen, Alter und Lebenslauf unter 5315 an die Exp. des R. O. wenden.

Mädchen,

welches Kochen kann u. Hausarbeit übernimmt. 5323
Zweitmädchen vorhanden. Werner Sengertstraße 7.

Zweitmädchen

5310
Junges, braves, fleißiges
Bismarckstraße 50, a.

Kreissparkasse Limburg.

Mündelsicher, unter Haftung des Kreises Limburg.

Reichsbank-Girokonto — Postcheckkonto Nr. 2314 Frankfurt a. M. Fernruf 296. Annahmestellen in sämtlichen Kreisgemeinden.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung.

Eröffnung provisionsfreier Sparkonten in laufender Rechnung.

Annahme von Gelddepositen

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren pp.

Einsparung fälliger Zinscheine

Darlehen gegen Hypotheken

Darlehen gegen Bürgschaft

Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren

Darlehen an Gemeinden und Verbände pp.

Lebernahmen v. Güterfreigeldern

Kredite in laufender Rechnung

Reinen werten Kunden teilt ich mit, daß Bestellung auf

Theater in Hadamar

(Schaubau Theater.)

Gastspiel der Frankfurter Volksbühne.

Direktion: Mathias Densch.

Einlaß 1/8 Uhr — Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag, den 28. Juni, abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Operetten-Abend

mit Mitgliedern vom Frankfurter Opernhaus.

Die Verlobung bei der Laterne.

Operette von J. Offenbach.

Parten dazu im Vorverkauf in der Buchhandlung

Jung. Rum. Platz 250 M. 1. Platz 150 M.

2. Platz 80 M. Abendkasse: 2,80, 1,80 u. 1.— M.

Programme 10 Pfennig. 5371

Bitte Güte ablegen! Rauchen polizeilich verboten!

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371

5371



Todes-Anzeige.

Tieferschüttet erhielten wir heute die schmerzliche Nachricht, daß am 10. ds. Mts. mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner zwei Kinder, mein herzensguter Sohn, unser teurer Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Ersatz-Reservist

Pet. Josef Hellbach

im Inf.-Regt. 143, 2 Komp.

bei einem Sturmangriff nach 3 1/2-jähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von 35 Jahren sein Leben fürs Vaterland geopfert hat.

Für die tieftrauernden Angehörigen:

Frau Peter Josef Hellbach Wtw. geb. Woll.

Limburg, Würzburg, den 28. Juni 1918.

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch, den 3. Juli um 7 1/4 Uhr im Dom statt. 5393
Von Beileidsbesuchen bitte dankend absehen zu wollen.

„Die Liebe hört nimmer auf.“ 1. Kor. 13, 8.



Todes-Anzeige.

Heute morgen um 5 1/4 Uhr hat Gott in seinem unerforschlichen Ratschlusse meine innigstgeliebte Gattin, die treu besorgte Mutter meiner Kinder, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Tante

Frau Königl. Präparandenlehrer

Maria Bertsche

geb. Jaeger

im eben vollendeten 31. Lebensjahre, nach 7 Jahre einer überaus glücklichen Ehe, nach kurzem schweren Leiden, wohl vorbereitet durch ein echt christliches Leben und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Sie folgte ihrer lieben Mutter 7 Wochen im Tode nach.

Wir bitten, der teuren Verstorbenen im Gebete und bei der hl. Messe gedenken zu wollen.

Montabaur, Düsseldorf, Weilburg, den 28. Juni 1918.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

August Bertsche,

Königl. Präparandenlehrer und Kreisjugendpfleger,
Anneliese und Ingeborg.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 1. Juli um 8 1/4 Uhr, unmittelbar darauf ist das Traueramt in der Pfarrkirche. 5386



Du gingst von uns mit schwerem Herzen,
Ach lieber Bruder, teurer Sohn,
Gott möge Dir den Himmel geben,
Als treu verdiensten ewigen Lohn.

Ganz unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, treuer Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Cousin

Adam Kaiser

Gefreiter im Res.-Inf.-Regt. Nr. 88, 8. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
und der Hess. Tapferkeitsmedaille,

infolge eines Kopfschusses, im blühenden Alter von 33 Jahren, nach fast 4-jähriger, treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland in Feindesland gestorben ist.

**Die tieftrauernde Mutter, Geschwister
und Anverwandte.**

Hundsangen, Hadamar, Oberhausen, Höchst a. M., Hamburg,
Rumänien und Frankreich, den 28. Juni 1918.

Das erste Seelenamt findet am Montag, den 1. Juli zu Hundsangen morgens 7 Uhr statt. 5374

Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines nun in Gott ruhenden lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes und Neffen

Jakob Schuld

sagen wir hiermit allen vielen Dank.

Besonders danken wir den Beamten und Arbeitern der Firma Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron und seinen früheren Handwerkskollegen für die große Teilnahme, dem Gesangsverein „Froh Sinn“ für den erhebenden Grabgesang, sowie für die reichen Kranzspenden und die vielen gestifteten hl. Messen.

Familie Jakob Schuld.
Dehrn, den 28. Juni 1918. (5290)

Dankjagung.

Vom Grabe meines lieben Schwiegervaters, unseres guten Großvaters, des Wärdners

Wilhelm Röke,

der den Verlust seines ältesten Sohnes nicht überleben konnte, sende ich allen denen, die mir bei der Ueberführung und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des

Unterschieds und Försters

Wilhelm Röke

so hilfreich zur Seite standen, meinen

innigsten und herzlichsten Dank.

Dank auch dem Herrn Dekan Obenaus für die so trostreichen und lieben Worte am Grabe: dem Herrn Lehrer Felten und den Schülern für den schönen Gesang, dem Herrn Hofmeister und allen seinen Kollegen. Dank auch allen, die ihm das letzte Geleit gaben und für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Frau Martha Röke und Kinder.

8. St.: Rohrbeck, den 27. Juni 1918. (5387)

Totenzettel u' Trauerbilder

für unsere gefallenen Krieger

auf Wunsch mit dem Bilde der Verstorbenen

empfiehlt in einfacher und feinsten Ausführung die

Limburger Vereinsdruckerei.

Privat-Impfung

Montag, 1. Juli von 3-4 Uhr nachmittags.

San.-Rat Dr. Kremer.

Bekanntmachung.

Heu

zu kaufen gesucht. Angebote erbeten. 5390

Zentralgefängnis Freiliedez.

Arbeitsnachweis, Limburg.

„Walderdorfer-Post“ Bahrgasse Nr. 5.

Es werden für sofort gesucht:

Männliche Abteil:

Bäcker, Gerber, Sieder,
Rauher, Bauhilfsarbeiter
Schlosser, Schmiede,
Schreiner,
ungelernte und jugendliche Arbeiter für hier und auswärts.

Weibliche Abteil:

Haush. u. Küchenmädchen,
Klein- u. Zimmermädchen
Köchinnen, Weißschneidern,
Fabrikarbeiterinnen,
Monatmädchen,
landwirtschaftl. Mägde.

Es stehen zur Verfügung:

Eine Anzahl 16-17-jährige Schüler (ab 1. Juli während den Sommerferien ohne Vergütung), die bereits in der Landwirtschaft tätig waren. Ebenso eine Anzahl Frauen, mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut.

Limburger Gesang- und Gebetbücher
dauerhafte Einbände, drei Ausgaben, verschiedene Preislagen
Glaesser'sche Buchhandlung, Limburg

Der geehrten Kundschaft hierdurch zur
gefälligen Mitteilung, daß ich meine neue

Delmühle

vom 1. August ab in Betrieb habe und jede
Sorte Delstaaten:

Napf, Leinsamen und Bucheckern
unter billiger Berechnung schlagen werde.

Es wird gebeten, immer die Erlaubnis-
schein mitzubringen. 5367

Ad. Marx, Wirges
(Westerwald).

Habe vom 1. Juli ab meine

Delmühle im Betrieb.

Verarbeite alle Sorten Samen gegen Schlagstein.

Lorenz Stendebach,

5388

Montabaur.

Die Herstellung aller Gefächts-Druckachen

übernimmt, so lange die
knapp. Papervorräte noch
reichen, die 1975

Limburger Vereinsdruckerei.

Rote Kreuz-Geld-Lotterie.

15119 Gewinne M. 55.000

Auf circa 10 Lose ein Gewinn.

Sofortige Gewinnausszahlung.

2 Lose nebst hübscher Vexier-

Geldtasche 5389

Mark 3.-

Lieferbar nur bei sofortiger

Bestellung gegen Voranzahlung

durch die k. u. k. Lotteriebanc

Kern-Albrecht, Mainz,

Boppstraße Nr. 32.

Holzschuhe

in allen Größen
sind wieder ein-
getroffen. 5380

Johann Dittmann
Thalheim (Kreis Limburg).

Webstuhl

zu verkaufen. 5400

Zu erfr. Exp. d. Bl.

Ein Kinder-, Ely- und

Plage-Sportwagen zu ver-

kaufen. 5392

Auße 11, Nr. 1.

Ein noch gut erhaltener

Wendepflug und eine

eiserne Egge

zu verkaufen. 5383

Postagent Lehendeker,

Wartenradhof.

Sicherer Verdienst

kann jedermann (auch als Neben-

beschäftigung) erw. d. Ueber-

nahme einer Abfahrsche.

Näh. d. A. Uhlig, Chemnitz-Hilb,

Steinmühlstraße 10. 5393

Führer Steinzeugwaren

wie Einmachbüchse, Stän-

der, Rahmtöpfe, Schüsseln,

Stühle für Wasser und Öl,

Butterdosen empfiehlt

Josef Bach, Limburg

Bischhofplatz 7. 5399

Gute frische, Schweizer-

Ziege mit Lamm

zu verkaufen. 5397

Zu erfragen in der Exp.

2 Fäuser Schweine

zu verkaufen. 5398

Brückenvorstadt 10.

Zwei Gluden

mit 10 bzw. 9 Küden preis-

wert zu verkaufen. 5391

Zu erfr. in der Exp.

Schöner, harter 5308

Dobermann-Hund

14 Monat alt, guter Begleiter

und mannsf. zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exp.

Gutgeh. Hotel-Restaurant

in schön geleg. Städtchen des

Reg.-Bez. Wiesbaden preisw.

zu verkaufen.

Off. unt. 4937 an die Exp.

d. Bl. erbeten.

Leerer Raum

als Lager. Nähe Poststraße

oder Obere Schiede gesucht.

Off. unt. 5394 a. d. Exp.

3- od. 4-Zimmerwohnung

per bald oder 1. Oktober von

Dauermieter gesucht.

Offerten unt. 5395 in d. Exp.

Wohnungs-Gesuch.

2- od. 3-Zimmer-Wohnung

von ruhigen kinderlosen Ehe-

paar zum 1. Okt. event. auch

früher zu mieten gesucht.

Freundl. Angeb. mit Preis-

angabe an G. Leh. Holz-

heimerstraße 1, II erb. 5378

möbl. Zimmer

mit Kost an junge Dame zu ver-

mieten event. Niederherkunft.

Schriftl. Antwort bescheidet

die Exp. d. Bl. 5334

Ältere Dame sucht möbl.
Zimmer mit Frühstück.

Offerten unt. 5331 an die
Exp. d. Bl.

Out möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Näh. in der Exp. 5283

Ich gebe ab

Heidekraut

vorrätig, sehr billiges Streu-
mittel, nur in Halbsladungen.
Billigst Bahndorft, 539
Arthur Dieckmann, Hamburg 29.

Weltere, zuverlässige
Haushälterin.

bei alleinlebendem Herrn, zum
sofortigen Eintritt gesucht.
Näheres sagt die Expedition
dieser Zeitung. 5401

Kath. Mädchen

nicht unter 20 Jahren, zur
persönl. Dienleistung für sofort
gesucht. Dieselbe wolle gut
frisieren und schneiden lassen.
Bitte Zeugnisse einseind.

Baronin von Gehr,
geb. Gräfin v. Walderdorff,
Doun, Baumshul-Allee 17.

Saubere, brave

Dienstmädchen

für sofort gesucht. 5386
Drogerie „Sanitas“,
Obere Grobenstraße 8.

Braves, fleißiges

Mädchen

gesucht. 5402

Frankfurterstr. 27

Mädchen

für tagelöhner oder jüngeres
Dienstmädchen in ein Pfarr-
haus gesucht. 5384

Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Stütze.

Fräulein, geachteten Alters,
gewohnt im Haushalt u. Ver-

kauf, gestützt auf langjährige
Zeugnisse, sucht pass. Stelle.

Off. unt. 5382 an die Exp.

Braves, ehrliches Mädchen

bei guter Behandlung gesucht.

Näh. Exp. 5382

Fräulein sucht Stelle als

Stütze

am liebsten nach auswärt.

Off. unt. 5300 an die Exp.

Suche für meine Schwester,

18 J. alt, böh. Schule abfolgt,

in Schreibmaschine, Stenogr.,

sowie Buchführung bewand.,

Anfangsstellung

mit v. Pension und kl. Ver-

gütung auch ausl. Land.

Maria von der Heiden,

Böhr (Raffau), 5314

Marktstraße Nr. 12.

Ordentliches

Mädchen

(Buhmädchen oder Auskuffe)

gesucht. 5351

Frau G. Neuh,

Bahnhofstr. 10.

Züchtiger

Fuhrmann

für Doppelspanner gesucht.

Jos. Condermann,

Limburg. 5394

Jung. Mann, Fräulein

od. Kriegsbeschädigter

für leichte Büroarbeit gesucht

Maschinenführer bevorzugt.

Ang. unt. 5375 a. d. Exp.

Brauerei-Arbeiter

gesucht. 5286

Zimmermannsche Brauerei,
Limburg.

Braben Laufjungen

stellt sofort ein 4359

Teilojagett „Panorama“
Bad Ems.

Ein kräftiger, ehrlicher

Junge

wird in die Bed. e gesucht.

Anton Römer,

Schreinermeister,
Freiliedez. 5259

Der, welcher mit dem Dieb,
der in der Sonntag nacht ein
Fahrrad aus der Scheune d.
Heint. Löw, Lindenholzhäusen,
stahl, namhaft mach. kann, so
um Wirtel geg. Belohn. gebet.
J. Löw, Driest, Gschlofen.